

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und  
Sonntags mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate  
werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1274

Ahrensburg, Dienstag, den 19. Juli 1887

10. Jahrgang.

## Deutschland und Frankreich.

Kürzlich haben wir auf die sich weniger angenehm gestaltende Lage der Dinge zwischen den beiden Nachbarstaaten aufmerksam gemacht und die nächstliegenden Gründe für die zunehmende Unfreundlichkeit der Franzosen gegen die Deutschen berührt. Aus diesen an und für sich wenig erfreulichen Thatsachen so weitgehende Schlüsse zu ziehen, wie dies an dieser und jener Seite geschieht, glauben wir jedoch wirklich keine Veranlassung zu haben, denn die ganze Summe der Unfreundlichkeiten, mit denen unsere westlichen Nachbarn uns die alte Schuld heimzuzahlen suchen, reicht noch lange nicht bis zur äußersten Konsequenz der nationalen Gegensätze, die bekanntlich ihre Erlebung in Blut und Eisen findet.

Es dürfte zunächst zu berücksichtigen sein, daß die verhältnismäßig kleine Zahl von Chauvinisten und Schreibern, welche sich in der Rolle der Deutschenheger gefüllt, noch lange nicht die französische Nation ist, die, wie wir sind, überzeugt, im Großen und Ganzen, ebenso friedlicher Gesinnung ist, wie wir. Wenn sich diese Mehrheit dem Einflusse der Heger nicht zu entziehen vermag, so muß man eben dabei auch die französischen Verhältnisse berücksichtigen, das Temperament und den Patriotismus des Franzosen, der sich bei Leibe nicht beikommen lassen darf, als wären seine Gefühle gegen das Vaterland matter, wie die die des Renommisten, die aus dem Renommieren vielleicht ein Geschäft machen. Ob der Erfolg, den die Schreiber erreichen, ein neuenswerther ist, bleibe dahingestellt, unter keinen Umständen aber darf er darin bestehen, daß man in Deutschland ihnen nachzuzahlen sucht, oder Repressalien übt. Wenn die Franzosen ihre Verletzung des interna-

tionalen Gastrechts mit der eigenen Würde und mit ihrem Anspruch, die fortgeschrittenste und zivilisiertere Nation zu sein, vereinigen können, so ist das eben ihre Sache, uns kann das nicht verleiten, dasjenige selbst zu thun, was wir an ihnen tabeln.

Auch der sog. „Boulangers-Spektakel“ zeigt uns, daß die Franzosen ein leicht erregbares Volk mit einer großen Vorliebe für lärmende Demonstrationen sind; der Gegensatz zwischen Deutschen und Franzosen prägte sich aber nicht scharfer aus, als in der Art und Weise der Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften. Wenn im deutschen Reichstage sich auch gelegentlich die Debatten zu leistenden Bemerkungen zu spitzen, Skandale und Tumulte, wie sie oft in der französischen Deputirtenkammer vorkommen, kennt man hier nicht. Noch erst kürzlich kam es in der französischen Kammer anlässlich der radikalen Interpellation zu solchen stürmischen Szenen, die fünfstündige Sitzung verlor unter fortwährendem Tumult, so daß der Präsident Floquet aus Alger über die Unfolgsamkeit seiner Schaar seine Entlassung gab und den Posten nur auf einstimmigen Wunsch wieder annahm.

Ist somit ein gut Theil des von den Franzosen uns bezüglichen Uebelwollens auf ihr hitziges, zu fanatischen Kundgebungen neigendes Naturell zu schreiben, so mag auch manches auf Rechnung der Unzufriedenheit mit den eigenen Zuständen kommen. In der Kammer fehlt eine sichere Parteimajorität, die allein geeignet wäre, der Regierung eine feste Stütze und der Gesetzgebung sichere Bahnen zu geben, auch der Politik einen bestimmten Stempel aufzuprägen. Ein heute gebildetes Ministerium weiß nicht, ob es morgen noch Gnade vor der Kammer findet, und das Cabinet Rouvier scheint bis jetzt sich nur dadurch den Bestand zu sichern,

daß es die Politik der Ersparnisse auf seine Fahne geschrieben und dadurch die vernünftigeren Mehrheit hinter sich gruppiert hat. Daß aber das „reiche“ Frankreich sich so energisch der Politik der Ausgabenbeschränkung zuwendet, darf im Ganzen doch nur als friedliches Symptom aufgefaßt werden, die unsinnige Häufung der Staatsschulden, derer sich die Republik bisher befleißigte, mache die Lage immer kritischer. Das von Rouvier revidirte Budget wird ja bei seiner Vorlage nachweisen, ob man in Frankreich den Muth hat, auch die Hand an das gewaltig angeschwollene Heeresbudget zu legen.

Alle vernünftigen Elemente in Frankreich müssen auf Sammlung und Konsolidation drängen, denn die Gefahren, welche die Republik von rechts und links bedrohen, sind nicht gering. Daß die Monarchisten ihre alten Hoffnungen nicht aufgegeben haben, beweist ihre recht ungenirte Haltung in letzter Zeit und wenn sie jetzt das Ministerium, besonders aber dessen Sparpolitik unterstützen, so handeln sie damit politisch klug, da die Mehrheit der Franzosen dem immer scharferen Anziehen der Steuerfahne abhold ist. Man drängt auf Sammlung und Verzögerung, da die Erwerbsthätigkeit durch die fortwährenden Schwankungen erheblich benachtheiligt wird; daß ein zukünftiger Revanchekrieg nicht einen Platz in den Herzen der meisten Franzosen gefunden, wäre zu bestreiten eine Thorheit, daß aber die jetzige Lage eine solche sei, daß es einer kleinen Rott Schreiber gelingen könnte, denselben heraufzubeschwören, bestreiten wir.

Den meisten Lärm machen unstreitig die Radikalen, wohl hauptsächlich darüber, weil die Wahlen sie nicht regierungsfähig gemacht haben, ihre Partei ist zu klein, um für sich erfolgreich Politik treiben zu können, und rächt sich deshalb durch Lärmachen um

jeden Preis. Daß auch das offizielle Frankreich Alles thut, um wenigstens äußerlich die guten Beziehungen zu Deutschland aufrecht zu halten, beweist das Fallenlassen Boulangers. Daß dies nicht auf Anhalten Deutschlands, oder aus Gefälligkeit gegen die Deutschen geschehen ist, bezweifeln wir keinen Augenblick, wir sind dagegen fest überzeugt, daß Grevy und seine Rathgeber damit haben dokumentiren wollen, daß sie bereit seien, jeden Schein einer unfriedlichen und abenteuerlichen Politik zu vermeiden. Man fürchtet vielleicht, der General könne in seine frühere provokatorische Haltung zurückfallen, oder fürchtet gar, sich einen zukünftigen Diktator groß zu ziehen. Nicht die Gegnerschaft Deutschlands, sondern die bedenklichen Eigenschaften seines Anhanges dürften Boulanger unmöglich gemacht haben. Wir glauben, man hat sowohl in Frankreich wie in Deutschland nicht den „Feldherrn“ Boulanger, sondern den Störenfried gefürchtet.

Auch der ruhige Verlauf des Nationalfestes in Frankreich hat gezeigt, daß die Vernünftigen dort noch weitaus die Oberhand haben und heute noch nicht daran denken, den Säbel zu ziehen. Ob es morgen, oder übers Jahr geschehen kann, ist freilich ungewiß und diese Unsicherheit zwingt uns zur Wachsamkeit, aber auch dazu, auf unserer Seite vernünftig zu sein und die Zustände in Frankreich nicht durch gefährde Gläser zu betrachten.

## Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 18. Juli. Am Sonnabend kam die hiesige freiwillige Feuerwehr in den Besitz der neuen Spritze, die sie bei der Fabrik des Herrn C. C. Glader in Jöhlbad (Sachsen) bestellt und deren Lieferung der Fabrikant des hier demnächst stattfindenden Gaufeuerwehreffestes wegen so beschleunigt hatte,

## Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Elisabeth las auf dem Grunde seiner Seele; sie hatte es nicht verschmerzt, damals in jenem bedeutungsvollen Schweigen eine so traurig offene Antwort erhalten zu haben. Ihr beiderseitiges Zerwürfniß war scharfer als je hervorgetreten, und aus diesem quälenden, unseligen Zustande gab es nie im Leben eine Erlösung — nie, bis an das Ende.

Während Julius mit sich und seinen trostlosen Gedanken allein durch die Straßen ging, lebte Elisabeth in einem förmlichen Lament beständig neuen Schreckens.

Der Postbote hatte ihr einen Brief gebracht, und als sie denselben, voll Schauder Viktor's Handschrift erkennend, öffnete, da bestand der ganze Inhalt aus einigen wenigen Zeilen, die indessen an und für sich schwer genug wogen.

„Lieber Schatz!  
Der Verkauf jener Pretiosen, welche Du mir so großmüthig schenkest, stößt, da alles Namenszüge trägt, auf Schwierigkeiten. Es wird eben dem Gentleman täglich schwerer, unter Philistern der schlimmsten Art einigermaßen behaglich zu leben. Habe daher die Güte, Deinen vortrefflichen Herrn Gemahl um eine größere Summe zu bitten, und be-

stimme mir für den Empfang derselben eine Stunde, welche Dir besonders passend scheint. Solltest Du das veräumen, schöne Emilie, dann würde ich mich leider genöthigt sehen, selbst den betreffenden Zeitpunkt zu wählen.

Wie Dir selbst bekannt sein dürfte, ist mir eine Begegnung mit dem Herrn Doktor Hartmann keineswegs unangenehm. Adressire Deinen etwaigen Brief an Herrn Robert Webs, als welcher ich hierorts, Blumenmarkt 56, Quartier genommen habe.

Mit Gruß

Dein wohlbekannter Freund.“

Wie lange sie regungslos dagestanden und mechanisch, ohne Gedanken, immer nur den Brief in ihrer Hand angestarrt hatte, dessen erinnerte sich später die junge Frau selbst nicht mehr. Es schien unmöglich, dem kackten Buben zu entrinnen.

Viktor spekulierte richtig, wenn er annahm, daß Julius lieber jedes außerordentliche Opfer bringen, als solche entehrende Thatsachen in die Deffentlichkeit dringen lassen werde. — Er konnte ungeschickt vorgehen, so weit es ihm beliebte — man hatte ja Grund genug, seiner zu schonen.

Elisabeth's erster Gedanke war, den Brief unbeantwortet zu lassen; ein derartiges Dokument von ihrer Hand durfte nicht existiren. Sie zerriß das Blatt in ganz kleine Stückchen, um dann, einer anderen Idee erfindung Raum gebend, dieselben sorgfältig mit endloser Mühe wieder zusammenzustellen. Ja, es stand da, daß er entschlossen sei, selbst

hierher zu kommen — sie konnte ihn in jedem Augenblick erwarten.

Vielleicht nannte er sie dann ganz ungeschont Emilie, vielleicht erzählte er in ihrer Gegenwart dem Doktor alles, was die früher beschimpfende und gebrandmarkt Vergangenheit seinen Blicken verhallte.

Und ganz unter dem Eindruck dieser schrecklichen, tödtenden Furcht schrieb sie auf ein Blatt Papier die Worte:

„Morgen Vormittag präzise um elf Uhr.“

Dann adressirte sie das Couvert und trug es selbst zur Post.

Heute war der erste September — Julius hatte ihr das Wirtschaftsgeld gegeben, fünfzig Thaler — damit mußte Viktor sich für den Augenblick begnügen.

Wieder zu Hause angekommen, trug die Unglückliche vom Boden und aus dem Keller das Silberzeug wieder zusammen in den Schrank, den ihre eigene Hand geplündert hatte, um das Märchen vom Einbruch und Diebstahl vorzubereiten — aber was sollte sie fernerhin dem Unerfättlichen geben, wenn er durchaus nach barem Geld verlangte.

Auch die Thüre konnte sie nicht verschließen, um ihn auszusperrern.

Das Dienstmädchen hätte Verdacht schöpfen müssen und außerdem würde Viktor direkt an den Doktor schreiben, würde sich unter Gott weiß welchem Vorwande Zutritt verschaffen.

Es blieb Elisabeth nichts übrig, als den

Kopf zu senken, und alles, was kam, ohne Widerstand über sich ergehen zu lassen.

Sie flüchtete, als Julius kam, an das Bett der Kranken, um nur nicht mit ihm allein zu bleiben. Gab es denn nicht einen einzigen Moment, in dem sie ganz sicher war, nicht den Verhafteten plötzlich eintreten und alles verrathen zu sehen?

Julius blieb, ehe er ihr folgte, längere Zeit unten, theils um seinen Schatz, das Blatt von Annas Hand in Sicherheit zu bringen, und dann auch, um jenes seidene Netz mit den Grabesblumen hervorzufischen und nochmals die Schriftzüge zu vergleichen. Jetzt sah er sie beide beieinander — die Aehnlichkeit war frappirend.

Er legte das Netz in seine Brieftasche; Anna sollte es sehen. Und wäre es auch nur, um für den ernennten Besuch wenigstens einen scheinbaren Vorwand zu besitzen.

Mit sich und dem eigenen Bewußtsein uneinig, war er vielleicht aus diesem Grunde gegen seine Frau nachsichtiger und freundlicher als sonst wohl. — Mochte die Zeit Linderung und Ausgleich bringen — er fühlte, daß es fruchtlos sei, Unentwirrbares schlichten, Gestörtes zur Harmonie zurückführen zu wollen.

Sein erster Weg galt am andern Morgen dem Hause in der Schützenstraße. Er nahm unbefangen aus dem Portefeuille das zusammengeschlagene Papier und legte es vor das junge Mädchen auf den Tisch.

„Sehen Sie — das hat meine Frau

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.



daß sie noch 12 Tage vor dem kontraktlichen Lieferungsstermine hier eintraf. Die Feuerwehr holte am Sonnabend Abend die neue Maschine vom Bahnhof ab und unterwarf dieselbe gestern Morgen unter Zuziehung eines Sachverständigen, des Herrn Maschinenmeisters Goerde vom Bergedorfer Eisenwerk, zunächst einer Probe in luft-trockenem Zustande. Da die technischen Einzelheiten der interessanten Experimente dem Laien doch wenig verständlich sind, wollen wir uns darauf beschränken, einen leichter verständlichen Punkt des Ergebnisses anzuführen. Kontraktlich gewährleistet war, daß bei Prüfung der Saugfähigkeit der Vacummeter mindestens 55 Zentimeter und in 2 1/2 Minuten ging der Zeiger nur bis 48 Zentimeter zurück. Auch die Probe auf der Druckseite ergab die absolute Dichtigkeit des Werkes. Nachmittags folgte im Beisein der Behörden und eines zahlreichen Publikums die Probe wirklicher Leistungsfähigkeit in nasser Uebung; 50 Doppelhübe ergaben ein Wasserquantum von nahezu 1 Dohost = 2 Tonnen, die horizontale Wurfweite, kontraktlich auf 31—34 Meter normirt, stellte sich bei einer Strahlstärke von 14 Millim. auf 35 Meter, ungerechnet die mindestens noch 1 1/2 Meter darüber hinausreichende äußerste Spitze. Die Leistungsfähigkeit der an und für sich nicht großen Maschine war somit eine überaus zufriedenstellende und die gestellten Bedingungen erheblich übertreffende. Dabei ist die Ausführung der Arbeit bei aller Solidität eine überaus saubere und elegante, die Konstruktion einfach und den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Technik des Schweißens entsprechend. Mit dem angenehmen Bewußtsein, daß sie mit dieser neuen Maschine ausgerüstet, ihren freiwillig erwählten Beruf, dem Allgemeinwohl zu dienen, in viel höherem Grade wie bisher gerecht werden könnten, beendigten die Feuerwehrleute gegen 6 Uhr ihre Probe. Die Spritze ist bekanntlich von der freiwilligen Feuerwehr selbst angekauft, der Preis derselben stellt sich inkl. Ausrüstung und Unkosten auf circa 1325 Mark.

**Kirchspiel Cisdede.** 16. Juli. Außer den Wärter- und Weichenstellern werden an der Oldesloer-Schwarzener Eisenbahn jetzt noch eine Anzahl Wohnhäuser für Bahnwärter und Weichensteller gebaut. Ein solches Verfahren darf wohl mit Recht ein sehr zweckmäßiges genannt werden, da in den oft nur kleinen Ortschaften, die die Bahn berührt, großer Mangel an Wohnungen herrscht. Auf Mollhagener Gebiet kommt wohl nur ein solches Wohnhaus zu stehen, während mehrere Bahnwärter und Weichensteller und noch andere Personen angestellt werden. Natürlich hält es da schwer, ein Unterkommen zu finden. Ähnliche Zustände herrschen auch in anderen Dörfern.

An der Schule zu Bargtheide ist jetzt die vierte Lehrerstelle eingerichtet worden und soll dieselbe zum 1. Oktober d. J. mit einer Lehrerin ordnungsmäßig besetzt werden. Das pensionsanrechnungsmäßige Dienstverhältnis dieser Stelle ist auf 940 Mk. festgestellt. Die anzustellende Lehrerin ist auch verpflichtet, den Handarbeitsunterricht der Mädchen in allen Klassen ohne besondere Vergütung zu erteilen.

In diesem Monat finden die Kinderergänzung, Vogelzucht u. s. w. größtenteils statt. Am Freitag wurde ein solches Fest in Cisdede und auch in Lodenort gefeiert.

Am Sonntag Morgen widerfuhr einem jungen Mann aus Sprenge das Unglück, daß ihm von dem Messer der Häckelmaschine eine Hand

fast gänzlich durchschnitten wurde. Der Daumen ist jort, während auf die Erhaltung der Hand noch gehofft wird.

Ein anderer Landmann aus Sprenge fand sein auf der Weide gehendes Pferd mit einer Wunde im Hinterleib, woran das Thier bald nachher starb.

In der am 14. d. M. stattgefundenen Oldesloer Thierchau wurde eine schwarze Füllente des Herrn Gemeindevorleiters J. Jack in Mollhagen mit 120 Mk. prämiert.

**Oldesloe.** 16. Juli. Die am Donnerstag hier abgehaltene Kreisviehchau mit Rennen war sehr stark besucht; die zahlreich ausgestellten vorzüglichen Tiere lieferten den Beweis, daß auch unsere Gegend an dem Ruhm der euigen Heimath in Bezug auf Ackerbau und Viehzucht erfolgreich partizipiert.

Das Gutachten der Preisrichter sprach folgenden Ausstellern für ihre Ausstellungsobjekte die betr. Preise zu. — (Die Staatspreise sind mit fester Schrift gedruckt.)

**1. Pferde.** Hengste. a. Reit- und Wagenschlag: 4-jährige und ältere: 1. Preis 60 Mk. Hofmann-Büningstedt, 2. 30 Mk. Heud-Meddewade; 3-jährige: Preise nicht vertheilt.

b. Ader-Schlag: 4-jährige und ältere: 1. Preis 60 Mk. Schwerdtfeger-Wesin, 2. Hirsch-Tralauerholz, Ehrenfahne Hofmann-Büningstedt; 3-jährige: Preise nicht vertheilt.

Stuten. a. Reit- und Wagenschlag: 4-jährige und ältere: 1. Preis 150 Mk. Haisencleaver-Tremsbüttel, 2. 120 Mk. Jaacks-Wöhnhagen, 3. 110 Mk. Grimma-Vorstel, 4. 50 Mk. Semper-Methwischhof, Ehrenfahne Niders-Krems; 3-jährige: 1. Preis 120 Mk. Jaacks-Wöhnhagen, 2. 100 Mk. Weber Grabau, 3. 20 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn; 2-jährige: 1. und 2. Preis nicht vertheilt, 3. Preis 10 Mk. Hirsch-Tralauerholz.

b. Ader-Schlag: 4-jährige und ältere, 3-jährige sowie 2-jährige: Preise nicht vertheilt. Aderpferde (paarweise einem Besitzer gehörig): 1. Preis 30 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, 2. 15 Mk. Niders-Travenhorst, Ehrenfahne Jaacks-Pöhl, Schwerdtfeger-Schadehorn.

**2. Rindvieh.** a. leichter Schlag. Stiere: 1. Preis 50 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, 2. 30 Mk. Th. Wittmad-Oldesloe, Ehrenfahne: Niders I. Krems; Milchkühe: 1. Preis 80 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, 2. 50 Mk. Wieth-Neu-Fresenburg, 3. 40 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, 4. 30 Mk. L. Schlottmann-Oldesloe, Ehrenfahne: Wieth-Neu-Fresenburg, Gerling-Blumenhof; 3-jährige Stieren: 1. Preis nicht vertheilt, 2. 20 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn; 2-jährige Stieren: 1. Preis 25 Mk. Willhöft-Winzler, 2. 15 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, Ehrenfahne: Schwerdtfeger-Schadehorn.

b. schwerer Schlag. Stiere: 1. Preis 50 Mk. Schröder-Neuengrös, 2. 30 Mk. Th. Wittmad-Oldesloe, Ehrenfahne: v. Broddorff-Klinken; Milchkühe: 1. Preis 80 Mk. L. Schlottmann-Oldesloe, 2. 50 Mk. v. Broddorff-Klinken, 3. 30 Mk. P. Suhr-Oldesloe, Ehrenfahne: L. Schlottmann-Oldesloe; 3-jährige Stieren: Preise nicht vertheilt; 2-jährige Stieren: 1. Preis 25 Mk. v. Broddorff-Klinken, 2. 15 Mk. v. Broddorff-Klinken; Ehrenfahne: v. Broddorff-Klinken.

**3. Schafe.** Kollektion von 1 Bod, 3 Mutter-schafen und Nachzucht. 1. Preis 60 Mk. Sthamer-Nettelau, 2. 40 Mk. Gerling-Blumenhof, 3. 25 Mk. Timmermann-Bargtheide, Ehrenfahne: Sattler-Methwischfeld.

**4. Schweine.** Kollektion von 1 Eber und mindestens 1 Sau mit Nachzucht. 1. Preis 60 Mk. Schwerdtfeger-Schadehorn, 2. 40 Mk. Sthamer-Nettelau, 3. nicht vertheilt.

**5. Ziegen.** Böcke. 1. Preis 5 Mk. Th. Wittmad-Oldesloe, 2. nicht vertheilt. Mutterziegen. 1.

Preis 10 Mk. Timmermann-Bargtheide, 2. 5 Mk. Seidlitz-Oldesloe, 3. 3 Mk. Appel-Oldesloe.

**6. Ferkel.** a. Fühner (Hahn und 2 Hennen). 1. Preis 6 Mk. Haisencleaver-Tremsbüttel, 2. 4 Mk. Evers-Neinfeld, 3. 3 Mk. Th. Wittmad-Oldesloe, b. Enten (Erpel und 2 Enten). 1. Preis 6 Mk. E. Hirsch-Tralauerholz, 2. 4 Mk. Haisencleaver-Tremsbüttel, 3. 3 Mk. E. Hirsch-Tralauerholz.

**7. Bienewohnungen und Bieneräthe.** 1. Preis 15 Mk. Gräpel-Oldesloe, 2. 10 Mk. Uhrbrook-Kümpel.

Bei den Rennen, die außerordentlich viel Schaulustige herangezogen hatten, errangen folgende Pferdebesitzer Preise: 1. Eröffnungs-Rennen. 1. Preis 200 Mk. Cordts-Wilhelmsburg, 2. 75 Mk. Heitmann-Altenhamme, 3. 25 Mk. Schulz-Nüttschau. — 2. Internationales Trabfahren. 1. Preis 350 Mk. Brandt-Altona, 2. 100 Mk. Friedrichsen-Berlin, 3. 50 Mk. Lühr-Hamburg. — 3. Trabreiten. 1. Preis 200 Mk. Jutowsky-Moskau, 2. 75 Mk. Lühr-Hamburg, 3. 25 Mk. Weber-Hamburg. — Oldesloer Trabfahren. 1. Preis 300 Mk. Cordts-Wilhelmsburg, 2. 100 Mk. Brandt-Altona, 3. Einjaß Jutowsky-Moskau. — 5. Flachrennen. 1. Preis 200 Mk. Carr-Altona, 2. 75 Mk. Johns-Altona, 3. 25 Mk. Völter-Lübeck. — 6. Trotrennen. 1. Preis 150 Mk. Friedrichsen-Berlin, 2. Preis 75 Mk. Schulz-Nüttschau, 3. 50 Mk. Ehrlich-Lübeck.

**Wandsbek.** 16. Juli. Drei Söhne einer hiesigen Familie, welche in letzter Zeit, statt die Schule zu besuchen, sich umbertrieben und Anzug machten, wurden kürzlich Abends von ihren Angehörigen in Hamburg getroffen. Die Behörde hatte sie in Veracht, an den in letzter Zeit in Elbhel vorgekommenen Diebstählen beteiligt zu sein und gestanden sie dem auch beim Verhör nach längerem Leugnen eine ganze Reihe von Diebstählen ein. Da die drei Knaben sämtlich das zwölfte Lebensjahr noch nicht erreicht haben, werden sie dem Amtsgericht mit dem Antrage auf Zwangsregierung zugeführt werden.

Am Donnerstag wurde ein an der Kurzenreihe wohnender Arbeiter von seiner Tochter dabei überrascht, als er sich durch Erhängen das Leben nehmen wollte. Rasch entschlossen schnitt die Tochter den Strick ab, Mittags jedoch begab sich der Lebensmüde, unter dem Vorgeben, ein Mittagsschlafchen halten zu wollen, in eine Kammer, verammelte die Thür und fachte sein Vorgehen aus. Der Verstorbenen hat schon wiederholt an Selbstverwundung gelitten.

**Kleine Mittheilungen.**

Bei dem Gewitter am Donnerstag Abend schlug der Blitz in das Wohnhaus des Hofbesizers Stahl in Alwendeich bei Haselau und brannte dasselbe ab. Von dem Inventar konnten nur einige Mobilien und ein Wagen gerettet werden.

Eine Kuh des Hufners Kabel in Gößberg, Kirchspiel Hensfeld, soll vor einigen Tagen ein Kalb im Gewichte von 162 Pfund geworfen haben.

Der beim Postamt Blankenese angestellte Hilfsbriestträger H. gab am Dienstag Abend auf seiner gewöhnlichen Tour bei einem Galtwirth in Wittenbergen seine Tasche ab und ist seitdem nicht wiedergekehrt. Zwei Tage später soll er in den Tonnen bei Rissen umherirrend gesehen worden sein.

In der Nacht zum Freitag wurde während des starken Gewitters auf der Feldmark Süwenborn eine Kuh vom Blitz erschlagen.

Der Gastwirth Erichsen aus Düterlügen verunglückte dadurch, daß ein Balken, den er nach Hause fahren wollte und auf dem er saß, ins Rollen gerieth, so daß Erichsen vom Wagen fiel

und unter die Räder kam. Das eine Bein wurde schwer verletzt und blieb der Verunglückte auf der Landstraße liegen; erst als das Fuhrwerk ohne ihn heimkam, forschte man nach und fand den Verunglückten hilflos am Wege liegen.

In einer Zündhölzerfabrik in Flensburg brach am Mittwoch Mittag Feuer aus, in Folge dessen, trotz des schleunigen Eingreifens der Feuerwehr, die oberen Räume des Fabrik- und Lagergebäudes theils ganz ausgebrannt, theils stark beschädigt wurden. Das Wohnhaus und kleinere Nebengebäude blieben verschont. Durch das Feuer ist das Arbeiterpersonal, etwa 60 Personen, zeitweilig ohne Beschäftigung.

**Hamburg.**

Hefige Gewitter entluden sich am Donnerstag Abend über der Stadt, Blitze und Donnererschläge waren von großer Heftigkeit. Während des Gewitters durchlief das beunruhigende Geräusch die Stadt, die Spitze des Jakobikirchturms siehe in Flammen. Thatsächlich hatte sich um die Thurmspitze ein leuchtender Schein gebildet, eine große Menschenmenge versammelte sich und bald raffelten zwei Dampfströme heran. Jedes verschwand plötzlich der Schein und es stellte sich heraus, daß der Alarm ein blinder gewesen war. Man glaubt, daß der Feuerchein durch Laternen mehrerer Zimmerleute, die noch spät im Thurne beschäftigt waren, verursacht worden ist.

**Deutsches Reich.**

Das Thema der russischen Werthe ist noch nicht aus den Spalten der Presse verschwunden, die „Kreuz. Bl.“ hat ihren Felzug gegen die russischen Papiere fortgesetzt und die Gegner nehmen freilich nicht die russischen Werthpapiere in Schutz, weisen aber auf die Bedenklichkeit eines solchen Vorgehens hin. Der Kurs der Russen ist in Folge der Polemik schon so weit zurückgegangen, daß den deutschen Besitzern russischer Papiere gewaltige Verluste — man spricht von 72 Millionen — entstanden sind, deshalb wird der Feldzug gegen diese Papiere scharf getadelt. In Ausland wird man dies Vorgehen sehr übel vermerken, denn so wenig Rücksicht man von Ausland sonst auch erwartet, die Finanzen sind der Punkt, wo der nordische Kolos am sterblichsten ist. Der Zweck der Hege ist noch nicht recht aufgeklärt, will man wirklich Deutschland vor weiterer Ueberschwemmung mit russischen Papieren — die bis zum Betrage von 3 Milliarden in Deutschland — untergebracht sein sollen, schützen oder will man einmal Gleiches mit Gleichem vergelten, zeigen, daß man auch hier die Macht hat, unfreundliche Gesinnungen sühler zum Ausdruck zu bringen? Es heißt ja, daß man auch nicht länger gegen Frankreich den freundlichen Nachbar spielen, sondern den Ton, der von dort herüberhallt, akzeptiren will, vielleicht soll auch Ausland eine kleine Probe durchkosten.

Die Verpflichtung der Schiedsmänner auch zu Sühneverhandlungen in bürgerlichen Streitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche wird vom Publikum immer weniger bemerkt. Nach den betreffenden Veröffentlichungen des „Justiz-Ministerialblattes“ ist seit 1880 die Zahl der bei den Schiedsmännern anhängig gemachten bürgerlichen Rechtsstreiten durchschnittlich jährlich in ganz Preußen um 7112, in Schlesten um 669 und in Posen um 170 Fälle gestiegen, so daß jetzt nach Verlauf von kaum 7 Jahren in den meisten Oberlandesgerichtsbezirken nicht einmal halb so viele Sühneverhandlungen vor den Schiedsmännern stattfinden, als kurz nach dem Erlaß des betreffenden Gesetzes, nämlich im ganzen Staate 49785, in Schlesten 4682 und in Posen 1192 Fälle weniger als damals, was einem Rückgang von 54,9, 46,7 und 55,4 bei jedem Hundert entspricht. Noch bedeutendere

geschrieben. Ist es nicht sonderbar, wie sehr sich diese und Ihre Handschrift gleichen?

Anna hatte das Blatt angesehen — sie stützte den Kopf in die Rechte und entzog ihm durch eine geschickte Bewegung vollständig den Anblick ihrer Augen, ja ihres ganzen Gesichtes.

Minuten vergingen. Keine Silbe antwortete sie ihm.

Anna hob leise, kaum merklich, mit ihrer Hand das Taschentuch bis zu den zuckenden Lippen.

Schon wollte er voll Erstaunen fragen, weshalb ihr die einfachen Worte so lebhaftes Interesse einflößten, da sah er, daß langsam große Thränen herabfielen auf die trockenen Blumen, und nun ging das, was er empfand, über in Bestürzung.

„Anna, was haben Sie nur?“

„Nichts, Herr Doktor, nichts, es ist thöricht von mir, ja, sogar Unrecht, aber schenken Sie mir dies Blatt! Nicht das Porträt!“ setzte sie rasch hinzu, „nur die Blumen!“ — es würde mich sehr freuen, sie zu besitzen.“

Julius sah sie immer noch fragend an. „Das Porträt, Anna? Welches?“

Eine jähe Purpurröthe überfluthete das hübsche Mädchenantlitz vor ihm.

Annas ganzes Aeußere bot das Bild der höchsten Verwirrung und Bestürzung, ihre Finger zitterten so stark, daß das Papier in denselben knisterte und rauschte.

„Es muß ja ein Porträt darin sein,“

stammelte sie, ohne einen Blick zu ihm zu erheben. „Ich weiß es — diese Papierkapfeln enthalten immer Porträts — man öffnet sie, indem man hier dreht — ach, da ist es ja schon!“

Das Neg verhob sich, und auf der Rückseite desselben, oder vielmehr der Unterlage, erschien eine Bleistiftzeichnung, den Kopf einer älteren Frau darstellend.

Das Bild trug am Rande von der gleichen Handschrift die Worte:

„Mama, liebe, liebe Mama!“

Was Julius empfand, das konnte er sich selbst im ersten Augenblick nicht definiren, aber es qualte ihn, es lag auf seinem Bewußtsein wie ein Alp.

Die völlige Fassungslosigkeit des jungen Mädchens dem fremden Bilde gegenüber, ihre offenbare Verlegenheit erschreckten ihn — tausend Vermuthungen, eine immer unhaltbarere als die andere, durchirrten seine Seele. — Er mußte Gewißheit haben um jeden Preis.

„Anna,“ sagte er, „sehen Sie mich an! Was wußten Sie von dem Porträt, dessen Existenz ich bisher nicht kannte?“

Aber sie schüttelte den Kopf.

„Nichts! Nichts! — Ich weiß es auch, daß es unredt war, um diese Blumen zu bitten. — Verzeihen Sie mir!“

Sie wollte hastig das Blatt wieder zusammenfalten, aber er hielt ihre Hand zurück, jetzt erst die Züge des Bildes genauer betrachtend.

„Anna!“ rief er bestürzt, „was ist das? Man könnte glauben, Sie selbst, nur um 20 Jahre gealtert, zu sehen!“

Das junge Mädchen machte sich am Fenster zu schafften.

„Glauben Sie das, Herr Doktor? — Ein Spiel des Zufalls natürlich. Ich habe mich bisher —“

Er war ihr nachgegangen und unterbrach jetzt plötzlich den angefangenen Satz. Schon der Ton der Stimme zeigte ihm, daß sie unter den oberflächlichen Worten das Ungesagte verborgen hielt.

Unwillkürlich sprach auch er mit größerem Ernst.

„Anna,“ ist es recht von Ihnen, daß Sie mich zu täuschen versuchen?“ fragte Julius.

Sie wurde bald blaß, bald roth.

„Das thue ich nicht, Herr Doktor — gewiß, o, gewiß, ich kann nur diese Antwort geben.“

„Weil Sie beabsichtigen, mir die Wahrheit zu verschweigen, Anna!“

Und als sie stumm den Blick wandte, da durchdröstellte es ihn wie eine Ahnung der Wahrheit und doch wieder wie eine Unruhe, die er nicht zu beherrschen vermochte.

„Sie haben mir also nichts mehr zu sagen, Anna?“ fragte er nochmals. „Sie achten mich nicht genug, um mir ganz zu vertrauen?“

Ihr Blick voll Thränen suchte den seinen.

„Ich vertraue Ihnen, wie man Gott vertraut, Herr Doktor — ich achte Sie höher als irgend einen andern Menschen, aber — es giebt nichts, das ich Ihnen mittheilen könnte.“

Und da ergriff er plötzlich seinen Hut. Das, was er vorher gedacht, war jetzt zur Ueberzeugung geworden, sie täuschte ihn vorzüglich.

„Adieu, Anna,“ sagte er mit kaum verhehltem Schmerz.

Ein ersticker Schrei trennte ihre Rippen. „Großer Gott — und das soll der Abschied sein?“

„Ich kann nicht anders — Adieu!“

„Gott segne Sie,“ schluchzte gepreßt das Mädchen, „Gott vergelte Ihnen!“

Als er das Zimmer verlassen hatte, sah sie ihm mit gefalteten Händen nach, bis seine hohe Gestalt zwischen den Bäumen verschwunden war.

Dann ging sie zum Tisch zurück und preßte bitterlich weinend ihre Rippen auf die Blumen von jenem fernen australischen Grabe, das jetzt so weit, so weitenweit von ihr getrennt war.

„Mama, ach, Mama — dürfte ich selbst sterben — selbst ausruhen von allen diesen schrecklichen, vergebens durchlittenen Kämpfen!“

der ist die durch Ver... Der bekanntlich vertrat... haben L... hatte der... eine 6 j... Saraw... Befähig... der „Nat... weitere... Durch... Lage die... Vermögens... wieder ei... Mängel... einer de... gewandt... theilung... abgrund... Fläche in... Vermögens... nicht zu b... liegt in d... jenen best... aufgeho... tomte, j... Weimorg... Jebes Mi... Funktionen... Berechnu... andere ja... andere wi... Ausgewie... Das Zent... der sozial... eine Art i... demokrati... seit inner... Die Expo... mit dem V... waren, rü... des Zentra... waren nur... liegheit ab... Die geheie... war darat... kleineren... einen ein... und aus d... andere m... Körpersta... \* To... gestellt, d... radekri... Morgen v... sind sofort... worden, i... bejekten H... den Boden... \* Sch... Der Obere... Feuersbr... Gebäude i... \* Wi... Burg en... Präsident... wachte de... nach Bulg... jedoch, da... dersens fo... Juli... In so fu... Stände... er keine... Er b... legen ode... Kopf bra... in dieser... Unglück... vor — e... Die... schloßen... sich hinte... auf den... Kessel... maßig w... Wohnge... legte Hut... für heut... entschuldi... Im S... Julius h... Mannes... „Bie... die Lum... Der... Wer war... „D... laute St... lge nicht... welche n... steht —... Vermögens... schaffen



seligen Lumpen vom Leibe, setzt ihn in Brand, — dann einen zweiten, dritten und noch einen, bis das Feuer lustig zwischen den Schienen flackert. In der Ferne ertönt die Nothpfeife, der Zugführer hat den Feuerbrand bemerkt und bremst den Zug. Man steigt aus; verworrene Stimmen nähern sich; man umringt das seiner Kleidung nahezu ganz entblößte Weib, man fragt, staunt, dankt der Retterin und veranstaltet in der Eile eine Sammlung, die 120 Rubel ergiebt. Unterdeß ist das Hinderniß fortgeräumt, und der Zug fährt langsam weiter. Das Weib des Bahnwärters hat den Zug vor dem Verderben gerettet, der vorerst den Bahndamm hinabgestürzt und dann beraubt werden sollte, wir es in jenen Gegenden nicht zu den Seltenheiten gehört.

**Feuersbrunst.** Einer telegraphischen Meldung zufolge ist ein großer Theil der Gouvernementsstadt Witebsk niedergebrannt, 413 Häuser, die Adelsbank, 2 Polizeigebäude und 6 Schulen wurden ein Raub der Flammen, der Schaden wird auf 2 Millionen Rubel geschätzt. Eine größere Anzahl Personen sind in den Flammen umgekommen, 7000 Menschen sind brotlos. Das Glend ist groß.

**Das Honorar Dr. Mackenzie's.** Dr. Morell Mackenzie hat dem Kronprinzen für die beiden Besuche, die er in Berlin machte, 2500 Guineen (52 500 Mk.) in Rechnung gestellt. Nach englischen Begriffen ist das mit Rücksicht auf des Patienten hohe Stellung nicht zu viel, aber freilich auch nicht zu wenig. Als vor einem Jahre der Direktor des städtischen Krankenhauses in Berlin, Dr. Hahn, herüberbestellt wurde, um den Rechtsanwalt Montague William den kranken Kehltopf auszuschneiden, bezeichneten die hiesigen Blätter als das für die übrigens wunderbar glücklich vollzogene Operation geforderte Honorar die Summe von 1000 £. (20 000 Mk.); inbessenen soll er in Wirklichkeit nur 250 £. (5000 Mk.) erhalten haben, obgleich er von seinem Assistenten begleitet war. Für die fernere Kur wird wohl Dr. Morell Mackenzie dieselbe Summe noch einmal verlangen; Bescheidenheit in Honorarfragen gehört eben nicht zu seinen Schwächen.

**Räuberbande.** In der Gegend von Rosenberghaus, dem „Oberfl. Ang.“ zufolge, eine Räuberbande. Vor etwa acht Tagen brach dieselbe, 14 Mann stark, bei dem Häusler Schinich in Albrechtstorf ein und führte u. A. eine Kuh mit fort. Weiter beraubten sie ein Mädchen aus demselben Dorfe auf dem Felde sämmtlicher Kleider; einem Gastwirth selbst bei Klein-Lassowitz räumte die Bande zur Nachtzeit das ganze Haus aus; der Gastwirth selbst wurde schwer gemißhandelt.

**Kurz und erbaulich** ist eine weimarische Regierungsvorordnung vom Jahre 1736, welche lautet: „Das vielfache Raufputzen der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Raßen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raifoneurs zu Unterthanen haben wollen.“

**Schneider:** Sie wollen schon wieder einen neuen Anzug haben? Sie haben ja den alten noch garnicht bezahlt! Schaffen sie lieber erst das Geld für diesen! — Student: Eben drum! In dem Alten borgt mir kein Mensch mehr etwas!

**Citaten-Räthsel.**

Aus folgenden 6 Strophen ist je ein Wort zu entnehmen, und daraus der Anfang eines bekannten Volksliedes zu bilden:

Und wer ihn da fordert, der kommt übel an  
Wo hat sie ihr schönes Döchterlein  
Und werde dich lieben in Ewigkeit  
Sei gegrüßt, du Tag der Freude  
Schöner grüner, schöner grüner Jungferntanz  
Im Wald und auf der Heide.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

fuchung der Ohren und des Kehltopfes durch den Spezialisten Dr. Baginsky hat allerdings an beiden Organen einige krankhafte Veränderungen festgestellt, allein dieselben sind nicht so bedeutend, daß sie eine völlige Taubstummheit hervorrufen könnten, und der Patient kann ja auch trotzdem von 6 bis 9 Uhr früh ganz normal sprechen und hören. Trotz dieses Zustandes hat die geistige Fassungsgabe des Patienten keineswegs gelitten, er leitet sein großes Geschäft nach wie vor, legt selbst Hand mit an, macht Reisen, besitzt ein ausgezeichnetes Gedächtniß und verständigt sich mit seiner Familie wie mit allen andern Personen, mit denen er in Berührung kommt, durch seine Schreibrädel. Die Ursache dieses seltsamen Leidens ist, wie Prof. Mendel betonte, nicht in der Hirnrinde, dem Sitze der Psyche, zu suchen, auch nicht in den als Sprach- und Gehörzentren geltenden Stellen des Gehirns, sondern in einer Unterbrechung der Leitungsbahnen der beim Sprechen und Hören beteiligten Nerven. Daß diese Unterbrechung keine vollständige, sondern nur eine zeitweise ist, beweist der Umstand, daß der Patient 3 Stunden lang sprechen und hören kann. Hierzu kommt aber noch ein anderer ganz ungewöhnlicher Zustand. Wenn man der Patienten an einer gewissen Stelle des rechten Handgelenkes drückt, verfällt er sofort in Krämpfe; drückt man dann auf eine bestimmte Stelle des rechten Oberarmes, so hören die Krämpfe sofort auf. Prof. Mendel führte dieses Experiment zum Erstaunen aller Anwesenden zweimal aus. Eine Erklärung dafür konnte er nicht geben, den ganzen Krankheitskomplex bezeichnete er als Hysterio-Epilepsie, die bei Frauen öfter, bei Männern aber nur selten beobachtet wird. Nur ein einziger Fall sei bekannt, der dem des vorgestellten Kranken entspreche. Obwohl dieser Fall gleich vielen Nervenleiden so dunkel und unerklärlich ist, hofft Prof. Mendel doch denselben zur Heilung bringen zu können. Er hielt sich sogar für verpflichtet, den Patienten jetzt schon der Medicinischen Gesellschaft vorzustellen, weil der Kranke möglicherweise in acht Tagen schon hergestellt sein könne und die seltsamen und ganz ungewöhnlichen Symptome dann nicht mehr zeige, die gegenwärtig noch an ihm wahrzunehmen sind.

**Feuersbrunst.** In Woisknik (Oberschlesien) brannten am Donnerstag 73 Gehöfte ab. 479 Bewohner wurden obdachlos.

**Geistesgegenwart.** Russische Blätter erzählen: Der Personenzug der Polkow-Blabiefamplas-Eisenbahn (Raufasien) ist in der Nacht zum 30. Juni mit knapper Noth einer furchtbaren Katastrophe entgangen. Es war zwischen der Station Kaufas und Gulewolge. Der Bahnwärter hatte seine Strecke von der Wärterbude inspiziert und sich nach der entgegengesetzten Richtung zu dem gleichen Zwecke entfernt. Als das Zeichen ertönte, daß der Zug nahe, war er aus irgendwelchem Grunde noch nicht zurückgekehrt. Für diesen Fall hatte die Frau des Wärters die Weisung, mit der Laterne vor der Wärterbude zu treten und den Zug vorbeispazieren zu lassen. Dieser Fall trat auch heute ein. Sie hört das Signal und will sich auf ihren Posten begeben, findet aber die Thür von außen verammelt. Nichts Gutes ahnend, springt sie aus dem Fenster, vergräbt aber in der Erregung die Laterne. Sie steht draußen; es ist finstere Nacht; in der Ferne mischt sich das Rollen des Donners mit dem Brausen des heranrauhenden Zuges. Vergessens späht sie in die Nacht hinaus, ob die Bahn frei ist. Da gereißt ein Blitz die Finsterniß, und in einer Entfernung von tausend, vielleicht zweitausend Schritt sieht sie eine Schienen-Sperrung; Balken liegen quer über, Steine obenauß, — weit hinten leuchten schon die Vorbelaternen des heranbrausenden Zuges. Mechanisch schwenkt sie den Arm zum Warnungs-Signal; da fällt es wie ein Funken in ihre Seele. Sie fährt mit der Hand in die Tasche hinab, zieht einige Bündel hervor, reißt sich einen arm-

der bulgarischen Nation gestellt haben würde, daß aber der gewählte Fürst Bulgariens die Verträge achten müsse. Er hoffe, es werde ihm gelingen, das Vertrauen der Porte zu rechtfertigen und die Sympathieen Rußlands, dem Bulgarien viel Dank schulde, zu erwerben. Er schloß, indem er der Deputation Muth, Klugheit und patriotische Einigkeit empfahl. Bei dem Diner toastete er auf Bulgarien. Die Deputation ist ziemlich enttäuscht, wie man wohl bemerken kann, obwohl sie sich Mühe giebt, es zu verbergen.

**Frankreich.**

Die Nationalfeier ist ohne die befürchteten Exzesse verlaufen, nur in Paris fanden einige Demonstrationen gegen Grevy statt. Bei der Ankunft Grevys in Longchamp, wo die Revue stattfand, wurde aus der massenhaften Volksmenge an einigen Stellen der Ruf: „hoch Boulanger!“ und einiges Pfeifen laut, die vereinzelte Kundgebung wurde jedoch durch Hochrufe auf die Republik übertönt. Eine Gruppe, in der sich Rochefort, Lafant und andere Führer der Zutransigenten befanden, begann zu pfeifen, die umgebende Menge erwiderte die Kundgebung jedoch durch Hochrufe auf Grevy, ein pfeifendes Individuum wurde bei der Tribüne des Präsidenten verhaftet. Beim Ausgang aus dem Boulogner Wald versuchte ein Haufen von ca. 300 Personen den Wagen Grevys anzuhalten und die Injassen zu Hochrufen auf Boulanger zu nöthigen, die Polizei schritt jedoch sofort ein und verhaftete etwa 10 Personen.

**Orient.**

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wird der Prinz von Koburg nicht das Wagniß unternehmen, ohne Einwilligung der Mächte und speziell gegen den Willen Rußlands, den bulgarischen Thron zu besteigen. Man ist übrigens geneigt zu glauben, daß Rußland schließlich sich dazu verstehen wird, den Prinzen von Koburg als Fürsten anzuerkennen, wenn derselbe gewisse Bürgschaften zu Gunsten Rußlands übernimmt und die Regentenschaft freiwillig zurücktritt.

Die Zwistigkeiten in der serbischen Königsfamilie scheinen beigelegt zu werden, wenigstens ist die Königin Natalie, welche vor 9 Wochen ihren Gemahl verließ und nach Rußland ging, nach Belgrad zurückgekehrt. — Der Verein „Omladina“ in Belgrad hat eine förmliche Fremdenbege ins Werk gesetzt; am 12. d. M. Nachts bedrohte in einem Lokal ein Haufen junger Leute eine österrreichische Gängergesellschaft, die ihre Vorträge einstellen mußte. Erst nach wiederholten Verjungen gelang es der Polizei, das Lokal zu säubern.

**Mannigfaltiges.**

**Einem höchst seltsamen Krankheitsfall** stellte der bekannte Neurolog Professor Dr. Mendel am Mittwoch Abend in der medicinischen Gesellschaft in Berlin vor und erregte damit das lebhafteste Interesse der anwesenden Aerzte. Der Patient, ein wohlhabender Handwerksmeister, verliert des Morgens mit dem Schlage neun Uhr die Sprache und das Gehör und bleibt taubstumm bis zum andern Morgen um 6 Uhr. Von 6 bis 9 Uhr früh aber spricht und hört er wie jeder gesunde Mensch. Dieses Leiden bekam der Patient Ostem vorigen Jahres im Anschluß an einen epileptischen Anfall. Zuerst trat diese Taubstummheit des Abends um 8 Uhr ein, dann um 5 Uhr Nachmittags, später schon um 3 Uhr, um 1 Uhr und schließlich im Juni 1886 schon um 9 Uhr Morgens. Immer hörte aber dieser Zustand um 6 Uhr früh auf, so daß also der Kranke seit länger als einem Jahre von 6 bis 9 Uhr Morgens ein gesunder Mensch mit seinen vollen Sinnen ist, die andern 21 Stunden des Tages weder sprechen noch Gesprochenes hören kann. Die genaue Unter-

irgend einer Beschäftigung untesehen oder — Deutschland ganz verlassen.“

Die Männerstimme lachte. „Doch nur, damit Du, jetzt gut verheirathet, des ehemaligen Liebhabers so rasch als möglich entledigt wärest — nicht wahr, meine zärtliche Emilie? — Aber Dein Vorschlag ist verzweifelt wenig nach meinem Geschmack. Ich ziehe es bei Weitem vor, hier zu bleiben, wenn nicht etwa mein Plan von neuem jetzt bei Dir eine bessere Aufnahme findet. Geh mit mir nach Paris, Emilie, lehre mir wieder wie früher Dein Talent, fremde Handschriften zu kopiren, und wir können fürstlich leben.“

Eine Pause folgte diesen Worten. Der Doktor glaubte sich in einem Traum zu befinden.

„Nie,“ sagte Elisabeth bestimmt. „Nie, Viktor, und wenn auch das Schlimmste über mich hereinbrechen sollte! — Als ich früher Deine falschen Wechsel anfertigen half, da geschah es in Unkenntniß des eigentlichen Sachverhaltes — jetzt könnte mich keine Macht der Erde bewegen, ein ehrloses Verbrechen zu wiederholen. Ersinne etwas anderes, dies ist unmöglich!“

„Vielleicht zu Deinem eigenen Schaden!“ rief im Tone unterdrückten Grolles der Fremde. — „Du wirst mich als den Herrn Deines Schicksals anerkennen müssen, Emilie — wohl oder übel, aber ohne Widerrede. Bleiben wir im Augenblick bei der Sache!

Du behauptest, mir nicht mehr als nur diese elenden vierzig Thaler geben zu können?“

„In baarem Gelde nicht —“  
„Das Silberzeug schafft mir keinen Nutzen,“ sagte er ärgerlich. „Die Spürhunde in der bunten Jacke sind einem überall auf den Fersen. Ich will den ganzen Vorrath bei Gelegenheit abholen, um ihn zur Hand zu haben, wenn sich irgendwo ein Geschäft abschließen ließe, aber heute bedarf ich des Geldes. Wo verwahret Dein schätzbarer Herr Gemahl seine Kaffette?“

„Viktor!“ rief entsetzt die junge Frau. „Um Gottes willen —“

Er lachte wieder. „Trägt er den Schlüssel bei sich, oder weißt Du ihn zu finden, schöne Emilie? Bei Gott, man sollte in diesem Augenblick nicht glauben, wie leidenschaftlich Du mich früher geliebt hast!“

Ein Geräusch deutete an, daß sich der Fremde vom Sitze erhob.

„Den Schlüssel,“ fügte er hinzu. „Ich sehe, daß Du ihn besitzt!“

„Aber ich gebe ihn nicht heraus, Viktor! Thue, was Du willst — ich gebe ihn nicht heraus!“

„Das werden wir sehen,“ versetzte er spöttisch. „Nuse um Hilfe, wenn Du es wagst, schöne Trotzige!“

Seine Schritte erklangen auf dem Fußboden — in diesem Augenblick öffnete der Doktor, einem natürlichen Impulse gehorchend,

der ist die Abnahme der von den Schiedsmännern durch Vergleich erledigten Sachen. Der dänische Kapitän A. D. Sarauw wurde bekanntlich vor mehreren Jahren wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu Leipzig zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Vor Jahresfrist hatte der Kaiser eine Strafmilderung eintreten lassen, die 12jährige Zuchthausstrafe wurde in eine 6jährige Gefängnißstrafe umgewandelt und Sarauw von dem Zuchthaus in Halle nach dem Gefängniß in Plöbensee überführt. Es heißt nach der „Nat. Ztg.“ nunmehr, daß Sarauw eine weitere Strafmilderung erfahren werde.

Durch eine Reihe von Blättern ging dieser Tage die Notiz, daß die neuen Nidelschwanzpennnigsküde, weil sie sich nicht bewährt hätten, wieder eingezogen werden sollten. Ein Görtlicher Münzforscher hat sich nach der „Kreuztg.“ mit einer darauf bezüglicher Anfrage nach Berlin gewandt und von zuständiger Seite die Mittheilung erhalten, daß jene Nachricht durchaus unbegründet ist. Die Legirung der Zwanzigpennnigsküde ist dieselbe wie die der Fünf- und Zehnpennnigsküde, so daß ein Schwarzwerden durchaus nicht zu befürchten ist.

Wie man der „Nat. Ztg.“ meldet, hat die Polizei in der Nacht zum Sonnabend das aus 7 Personen bestehende Berliner sozialistische Zentralkomitee aufgehoben und zur Haft gebracht. Das Zentralkomitee, schreibt das Blatt, bildete die Spitze der Geheimorganisation der hiesigen Sozialdemokratie. Jedes Mitglied dieses Komitees hatte besondere Funktionen, dem einen lag die Organisation der Vertheilung des „Sozialdemokraten“ ob, der andere hatte die Kassengeschäfte zu leiten, der andere wiederum die Geldunterstützungen an die Ausgewiesenen festzusetzen und zu übermitteln. Das Zentralkomitee organisirte die Verbreitung der sozialdemokratischen Flugblätter und spielte eine Art Ueberwachungskomitee über die sozialdemokratischen Abgeordneten und deren Thätigkeit innerhalb und außerhalb des Parlamentes. Die Exprois im Züricher Sozialdemokrat, die mit den Worten „Die Beauftragten“ unterzeichnet waren, rührten anscheinend von den Mitgliedern des Zentralkomitees her. In das Zentralkomitee waren nur solche Sozialdemokraten, die in Dessenheit absolut nicht hervorgetreten waren, gewählt. Die geheime Organisation der Sozialdemokraten war derartig geordnet, daß aus den zahlreichen kleineren Sektionen je ein Vertrauensmann in einen einflußreicheren Konventikel gewählt wurde und aus diesen wieder je ein Delegirter für eine andere mit größeren Befugnissen ausgerüstete Körperschaft hervorging. (S. N.)

**Torgau, 16. Juli.** Es ist nunmehr festgestellt, daß der mit Recht so gefürchtete Kolordoktor hier bereits einen Bezirk von etwa 12 Morgen verwüftet hat. Von Seiten der Regierung sind sofort die notwendigen Maßregeln ergriffen worden, um den von dem verderblichen Insekt befallenen Bestand an Kartoffeln zu vernichten und den Boden zu reinigen.

**Schweinsfurt, 16. Juli.** Der fränkische Det Oberelsbach wurde gestern von einer großen Feuersbrunst heimgejucht. Etwa die Hälfte aller Gebäude liegen in Asche.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 16. Juli.** Prinz Ferdinand von Koburg empfing gestern die bulgarische Deputation. Präsident Tomitschoff hielt die Ansprache und drückte den Wunsch aus, daß der Prinz bald nach Bulgarien kommen möge. Dieser antwortete jedoch, daß er, wenn er dem Impulse seines Herzens folgen dürfte, sich bereits an die Spitze

Julius ging geradenwegs nach Hause. In so furchtbarer Aufregung, so ganz außer Stande, seine Gedanken zu sammeln, konnte er keine Krankenbesuche machen.

Er bemühte sich, nichts mehr voranzuzusetzen oder selbst enträthseln zu wollen, sein Kopf brannte — mochte nun das Geheimniß in dieser oder jener Weise gelöst werden, ein Unglück, ein schweres Unglück stand ihm bevor — er fühlte es instinktmäßig.

Die Hausthür war nicht vollständig geschlossen, so, als habe jemand dieselbe kürzlich hinter sich nur angelehnt. Er gelangte auf den Flur, ohne zu bemerken, daß die Klingel kein Zeichen gab — gewohnheitsmäßig wandte er sich zunächst zu dem an das Wohngemach grenzenden Besuchszimmer und legte Hut und Handschuhe auf den Tisch. Für heute mußte er sich bei seinen Kranken entschuldigen lassen.

Im Wohnzimmer wurde laut gesprochen. Julius hörte die Stimme eines unbekanntes Mannes.

„Vierzig Thaler, Schatz — was soll mir die Lumperei?“

Der Doktor blieb unwillkürlich stehen. Wer war das?

„D, Viktor,“ hörte er die stehende, halblaute Stimme seiner Frau, „Viktor, ich besitze nichts mehr! Es sind fünfzig Thaler, welche mir mein Mann in jedem Monat wenigstens zehn davon muß ich behalten, um wenigstens für die nächsten Tage Rath schaffen zu können. Du solltest Dich nach

die Thür, und stand plötzlich zwischen der bedrohten Frau und ihrem Angreifer.

„Was geht hier vor?“ fragte er, die unglückliche Elisabeth vollständig ignorierend. — „Wer sind Sie? Wer gab Ihnen das Recht, hier einzudringen?“

Auch der herzerreißende Schrei von den Lippen der jungen Frau verhallte ungehört; erst als sich Elisabeth ihm zu nähern versuchte, als sie stehend die Hände gegen ihn ausstreckte, da erinnerte er sich ihrer.

„Geh hinaus,“ sagte er kalt. „Wir sprechen uns später.“

„Julius,“ stammelte sie zitternd, blaß wie ein Schatten, „Julius, ich —“

„Geh hinaus!“

Er öffnete selbst die Thür und schloß sie hinter der Unglücklichen, ohne von ihr die geringste Notiz zu nehmen.

Noch lagen auf dem Tisch jene vierzig Thaler, die der Glende vorhin nicht haben wollte, und die einzustecken er jetzt zähneknirschend aufgeben mußte. Sein Spiel, dem entschlossenen Benchmen des Doktors gegenüber, schien doch weniger leicht, als er bisher angenommen; vielleicht war sogar sein Gesicht blaß vor innerer Unruhe.

(Fortsetzung folgt).

wurde auf der ohne den brach besten, die theils wurden. Personal- ung. unners- onner- id des ht die che in churn- große offelten plöß- daß der glaubt, ehreter chäftig. noch unden, en die ehnem Schuß, folgen Folge, daß daltige en — gegen wird denn st auch wo der Zwed- si man nennung Betrage ebracht Gleich- ch hier fühlbar s man blichen in dort ll auch uch zu igkeiten vom en be- terial- chies- hen um en von urchs- erband- n, als eheges- chleßen als da- 7 und denten- Gott e Sie uschen, n mit- Sit. st zur n vor- in ver- Schuppen. er Ab- !“ st das e, sah s seine chymie t und uf die Grabs, he ge- te ich allen titäten



